

Foix.

Wo der Held die Bande des Geistes bricht,
Fehlt auch der Thor, der frevelnde, nicht,
Der von der Fessel zwar los sich reißt,
Doch mit der Fessel zugleich vom Geist;
Wie der Fuchs in der Eisensalle verzagt,
Und weil er sie nicht kann brechen entzwei,
Das gefesselte Glied vom Leibe sich nagt,
Um zu verbluten im Walde frei.

Der Graf von Foix will nur genießen
Die Freuden, die irdisch auf Erden sprießen;



Ungläubig verhöhnt er und verachtet,
Was über die Erde hinübertrachtet.

Ihm ist das Grab wahrhaftiges Grab,
Der Tod ein hoffnungsloses Hinab.
Er lacht der Einen, die für die Lehren
Der Kirche sich rotten zu grimmigen Heeren,
Er lacht der Andern, die frommen Witzern
Zu lieb ihr köstliches Blut verspritzen.

Das Alles nennt er ein strittiges Meinen,
Indeß man über des Weibes Küsse,
Des Weines Freudengewittergüsse
Schon seit Jahrtausenden ist im Reinen.

Mit Hossen, Gauflern, Dirnen und Jägern,
Stoßvögeln, Hunden und Lautenschlägern,
Mit vollem Rüstzeug der Lust umgeben,

Zu genießen rasch ein verfehntes Leben,
Braust Graf von Foix durch die Felder hin
Zum Kloster des heiligen Antonin.

Ein Mönch, die Lämmer des Klosters weidend,
Und eben ein Rohr zur Flöte sich schneidend,
Sieht's, taucht ins Gebüsch vor solchem Zug
Und schlägt erschrockene Kreuze g'nug.
Er hört Geplauder, Wiehern, Gelächter,
Gebell und Vogelkreischen dazwischen,
Dreiß klägliches Blöken die Lämmer mischen;
Ach, in die Heerde stürzen die Schlächter.

Sie kommen den Hügel heraufgezogen,
Gleich steigenden Ueberschwemmungswogen,
Sie stoßen ins Horn, Einlaß verlangend,
Der Pförtner gehorcht dem Rufe bangend,
Der Schlüssel irrt in zitternder Hast,

Bis drehend im Schloß den Riegel er faßt,
 Auf geht die Pforte zur schlimmen Stunde,
 Des friedlichen Klosters klaffende Wunde.

Boix führt in die Kirche, die Mönche zu necken, —
 Sein Roß und tränkt es im Weihebecken;
 Der eisenbeschlagne Gaul betrat
 Die Marmorglätte mit zögernder Scheu,
 Gleich weiß der frevelnde Reiter Rath,
 Wirft Messgewänder ihm vor zur Streu.

Er schüttet seinem geliebten Traber
 Ins Tabernakel den Zehenthaber,
 Und spricht mit spöttlich verzogner Lippe:
 „Das heilige Kindlein von Bethlehem
 Lag dort so ärmlich und unbequem,
 Hier schläft es nun wieder in einer Krippe;

Doch Gold nicht und Myrrhen, noch Weihrauch läßt
 Mein Hengst ihm fallen zum Wiegenfest."

Er scherzt, indem er den Falken wiegt:

„Sieh, sieh! dort über dem Altar fliegt

Der weißgefiederte Käßlerglaube,

Der heilige Geist im Flaumenleide;

Auf, auf, mein Falke; du lustiger Heide,

Und beize herab mir die zierliche Taube!"

Die Gnadenmutter der gläubigen Seelen

Steht zierlich geschnitz und strahlt in Juwelen;

Die losen Dirnen, zum Tanz sich schmückend,

Umringen die Jungfrau Maria pflückend;

Sie rauben der Stirne den Blumenkranz,

Vom Hals das goldgestickte Gefröse,

Die Perlen, der funkelnden Steine Glanz,

Und streicheln das Kinn ihr: „o sey nicht böse!"

Indessen die Küche was nöthig fodern,
 Am Herde gewaltige Scheiter lodern,
 Und im Takte provencalischer Weisen
 Am Spieße, sich bräunend, die Lämmer kreisen.

Die Knechte bringen den Wein in Mulden,
 Rasch wandeln die Becher im lustigen Kreise,
 Zum Prior der Graf spricht, schelmisch leise:
 „Ei! gebt mir Bescheid und sagt mir in Hulden,
 Braucht ihr das Alles zum Opfer der Messe?
 Ist alle der Wein nur Blut des Herrn?
 An seine Größe glaub' ich wohl gern,
 Verträgt er so reichliche Aderlässe.“

Der Graf ermuntert das wüste Toben;
 Ein Schalksnarr steht auf der Kanzel oben,
 Mit tollern Geberden, mit scharfem Gekreisch,
 Er predigt: „Im Anfang war das Fleisch;

Und Gott war das Fleisch, und dieses war
Bei ihm beständig und immerdar;
Und das Fleisch ist Wort geworden und Licht;
Johannes schrieb verkehrten Bericht.
Drum sollen das Fleisch wir halten in Ehren,
Seyd lustig, ihr Kinder, und laßt es gewähren."

Er springt von der Kanzel und stürzt auf's Knie
Vor einer Dirne mit Courtoisie:
„Komm, schönste der Damen, die Geigen locken,
O tanze mit mir! die Stunden rennen,
Wer weiß wie bald wir beide verbrennen
Und tanzen im Wind als graue Flocken.
Ach, Aschenflocken dein blühender Leib!
Komm, hänge dich fest, du süßes Weib,
An mich, und liebe mich wild und zart,
Oh' du hangen bleibst an des Pfaffen Bart!"

Und Feix lacht auf und schmettert ins Horn,
Die Mönche zittern vor Angst und Zorn.
Der Reigen ist los, ein brausendes Jagen,
Die Tänzer fliegen in grimmiger Luft,
Als fühlten sie alle doch in der Brust
Das umbetäubte Verhängniß schlagen.